

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Goldplennig voraus
zahlen. Unter Kreuzband für Deutsch-
land, Danzig, Saar- u. Rheinland,
Ostpreußen, Litauen, Lettland
4,50 Goldmark, für das übrige Ausland
5,50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Zeit und Welt“ mit „Bie-
lung und Kleingarten“ sowie der
Unterhaltungsbeilage „Fremdwelt“
und der Frauenbeilage „Frauenwelt“
erscheint wöchentlich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Rathaus 292-295
Verlag: Rathaus 2306-2307

Sonnabend, den 19. April 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direction
der Postamt-Gesellschaft, Postfachkonto: Berlin 375 36

Anzeigenpreise:
Die einseitige Kopierzeile
0,70 Goldmark, Reklamzeile
1,- Goldmark, „Kleine Anzeigen“
das fertige Wort 0,20 Gold-
mark (ausführlich zwei fertige
Wörter), jedes weitere Wort
0,10 Goldmark, Stellenanzeige das
erste Wort 0,10 Goldmark, jedes
weitere Wort 0,05 Goldmark,
Worte über 15 Buchstaben zählen
für zwei Worte. Familienanzeigen
für Abonnenten 0,20 Goldmark.
Eine Goldmark = ein Heller stellt
durch 4,20.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Postfach Nr. 375 36, Berlin SW 68, Ein-
drucke 8, abgegeben werden. Geschäfts-
stunden von 9 Uhr früh bis 6 Uhr nachm.

Sturm von rechts.

Helfferich und Reichslandbund gegen Sachverständige.

Nach anfänglichem Schwanken und trotz der abweichenden Haltung der deutschnationalen Minister in den Ländern hat die Rechtspresse jetzt zum Sturm gegen die Annahme der Sachverständigenberichte durch die Regierung eingeleitet. Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt in ihrer Karfreitagnummer 1. eine Erklärung des Reichslandbundes, 2. einen Artikel Helfferichs, 3. einen Artikel von Duag, dem Führer der „Nationalliberalen Vereinigung“, die sich samt und sonders scharf gegen die Vorschläge und ihre Annahme aussprechen. Duag gerät dabei in Gegenfah zu den Industriellen Sorge, Risäner und Thypsen, was für die schwerindustriellen „Nationalliberalen Vereinigung“ kein hoffnungsvoller Anfang ist. Am schärfsten geht Helfferich ins Zeug, der seinen Aufsatz „Das zweite Versailles“ überschreibt und zu folgenden Schlusfolgerungen kommt:

Am Beginn der Aera Stresemann stand die britische Note vom 11. August, die Frankreichs Vorgehen im Ruhrgebiet als echtwirdig bezeichnete und von Frankreich die Vereingung des durch die Ruhrinsassen geschaffenen rechtswidrigen Zustandes verlangte. Heute, nach acht Monaten einer Politik unbedingten Verständigungswillens, stehen wir wieder, wie in den Tagen von Versailles, vor einer Einheitsfront der Alliierten und der Vereinigten Staaten. Das gibt der Voge, in der Deutschland zu den Vorschlägen der Experten, die inzwischen Forderungen der Reparationskommission geworden sind, ihren ungeheuren Ernst. Die Verantwortung für die Ablehnung der Expertenberichte ist ebenso groß wie es die Verantwortung für die Ablehnung des Versailles Diktates gewesen wäre. Aber auch die Verantwortung für die Annahme der Expertenberichte ist ebenso groß, wie es die Verantwortung für die Unterzeichnung des Versailles Diktates war. Der Fluch der Unterzeichnung unerfüllbarer Verpflichtungen und der Fluch der Sünde wider den Geist nationaler Selbstbehauptung hat fünf Jahre lang auf Deutschland gelastet und das deutsche Volk hart an den Rand des Unterganges geführt. Das deutsche Volk ist ohne Rettung verloren, wenn es heute diesen Fluch von neuem auf sich lädt.

Dass England früher die Räumung des Ruhrgebiets verlangt hat, ist ebenso unwahr wie die Behauptung, dass sich England und Amerika jetzt wieder zu einer Einheitsfront mit Frankreich zusammengeschlossen haben. Jedes politische Kind weiß, dass das Gegenteil der Fall ist. Ohne lächerliche Geste aber mit Absicht und Bewusstsein haben England und Amerika Herrn Poincaré in die diplomatische Defensiv gedrängt. Die Aussichten für die Befreiung des besetzten Gebiets sind dadurch wesentlich gebessert worden, sie würden allerdings wieder vollständig zerstört werden, wenn Deutschland durch Ablehnung der Sachverständigenberichte die diplomatische Aktion England-Amerikas vereiteln würde.

Die „Sünde gegen den Geist nationaler Selbstbehauptung“ ist in den vier Jahren begangen worden, in denen das deutsche Volk falsch geführt und über seine Lage systematisch belogen wurde. Die drückenden Folgen dieser Sünde kann Helfferich mit allen seinen Redensarten nicht wegpusten. Einen besseren Weg als den von ihm verdammten hat er nie gezeigt, er zeigt ihn auch jetzt nicht.

Nachdem sich die Deutschnationalen derart festgelegt haben, ist entschieden, dass im neuen Reichstag ein Bürgerblock unter Beteiligung der Deutschnationalen keine

andere Politik treiben könnte als Katastrophenpolitik. Die Deutschnationalen werden mit den Völkischen und den Kommunisten zusammen gegen die Politik der Regierung Merg-Stresemann schärfste Opposition machen müssen. Diese drei Parteien steuern in verschiedener Absicht aber doch gemeinsam auf die außenpolitische Katastrophe zu.

Der außenpolitische Kurs, der mit der Annahme der Sachverständigenberichte begonnen ist, muß bleiben! Innenpolitisch muß das Steuer nach links gedreht werden. Republik und Arbeitnehmerrechte brauchen stärkeren Schutz. Das kann nur erreicht werden, wenn die Sozialdemokratie in imponierender Stärke in den neuen Reichstag einzieht!

Putzch gefällt!

In der „Deutschen Zeitung“, die zwischen den Völkischen und den Deutschnationalen die Verbindung aufrecht erhält, befreitet Hans v. Sodenstern der gegenwärtigen Regierung das Recht, durch Annahme der Sachverständigenberichte Bindungen für das Reich einzugehen. Er meint, sie solle lieber „lang- und klinglos verschwinden“ und schließt bedeutungslos:

Vielleicht veranlaßt diese erste außenpolitische Lage von Volk und Staat die völkischen und nationalen Kreise vom unruhigen Bruderkampf abzusehen und sich statt dessen in gemeinsamer Front bereit zu halten, auch schon vor den Reichstagswahlen die Geschicke von Volk und Staat in die Hand zu nehmen.

Dass die „völkischen und nationalen Kreise“ durch die Wahlen die Geschicke des Staats in die Finger bekommen werden, glaubt wohl Hans v. Sodenstern selber nicht. Wie er sie aber gar schon zuvor in die Hand nehmen will ohne Putzch, bleibt einwillen sein Geheimnis. Vielleicht spricht er sich darüber etwas deutlicher aus!

Nach dem Beschluß der Reparationskommission.

Mit dem neuesten Beschluß der Reparationskommission sind die extrem-nationalistischen Pariser Blätter unzufrieden. Sie empfinden die Aufforderung an Deutschland, gesetzliche Maßnahmen zu treffen für die spätere Anwendung der Sachverständigenberichte als voreilig. Sie möchten offenbar, daß die französische Regierung in den kommenden Verhandlungen mit England, Belgien und Italien einige Abänderungen politischer Art durchbringe und beschränken, daß durch diesen Schritt die Möglichkeit solcher Abänderungen verringert werde. Diesen Kritikern tritt der „Temps“ entgegen, der darauf hinweist, daß, wenn Frankreich den Sachverständigenberichten ablehnen würde, um das gegenwärtige Pfändersystem beizubehalten, es in der ganzen Welt als das Hindernis und zwar als das einzige Hindernis für eine Regelung der Reparationsfrage erscheinen würde.

Nach dem „Journal“ haben die Eisenbahnsachverständigen Keworth und Gervere der Reparationskommission zugestimmt, in dem Eisenbahnausschuss, den der Sachverständigenbericht vorseht, mitarbeiten zu wollen. Zugleich hatten sich Kinderstein, Francqui und Vornentier sowie Pirelli bereit erklärt, in dem Ausschuss zur Kontrolle der Verwaltung der Goldnotenbank und der Ueberwachung der Steuereinnahmen auf Reparationskonto mitzuwirken.

„Echo de Paris“ hält es für höchst wahrscheinlich, wenn nicht für sicher, daß Poincaré nächste Woche eine Besprechung mit dem belgischen Ministerpräsidenten Theunis und Außenminister Symans haben werde.

von mit eine spezielle Tätigkeit als Fraktionsangehöriger erwarten könnte. Wenn man sich ungeachtet dieser Einschränkung irgend welchen Nutzen von meiner Wahl verspricht, bin ich gern bereit, in die Reihen des Reichstags einzutreten.

Damit lehnt Tirpitz also unzweideutig den Beitritt zur Fraktion der Deutschnationalen ab. Werden die Helfferichler in München so selbstlos sein, einem grundsätzlich „Wilden“ ein Mandat zu verschaffen? Freilich, der Mann rechnet ja damit, Reichspräsident zu werden, und da mag es ihm ausfichtsvoller erscheinen, sich nicht parteimäßig abzustempeln zu lassen!

Neues französisches Schreckensurteil.

Tollwütige Militärjustiz.

Malay, 18. April. (WIB.) In dem Prozeß vor dem französischen Kriegsgesicht gegen dreißig Deutsche, die der Sabotage und Spionage während des Ruhrkampfes angeklagt waren, wurden von den 22 anwesenden Angeklagten 4 zu je 20 Jahren, 2 zu je 12 Jahren, 3 zu je 10 Jahren und 3 zu je 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ferner erhielten zwei Angeklagte je 3 Jahre Zuchthaus und sieben Gefängnisstrafen von 1 bis 4 Jahren. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Von den 8 abwesenden Angeklagten wurden zwei zum Tode und die übrigen sechs zu je 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Neue Arbeitskämpfe.

Gewerkschaften und Parlament.

Die Wirtschaftskämpfe spinnen sich in fast allen Industrien zu. In der Holzindustrie konnte der Reichstagsrat, der seit 20 Jahren besteht, nicht erneuert werden, und zwar wegen der Forderung der Unternehmer, daß ein Schiedsgericht mit einfacher Mehrheit, also gegebenenfalls ohne und gegen die Stimmen der Arbeitnehmer und des von ihnen vorgeschlagenen Unparteilichen, einen verbindlichen Schiedsspruch fällen soll. Doch handelt es sich ja hier nur um die Form, hinter der sich der eigentliche Konflikt abspielt. Die Unternehmer verlangen die Beseitigung des Achtstundentages.

Die Unternehmer der Berliner Metallindustrie haben bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Manteltarifs, der die Bestimmungen über die Arbeitszeit enthält, die gleiche Forderung aufgestellt.

Seit Wochen dauert die Ausperrung in den Seeschiffswerften, und zwar werden da rund 50 000 Arbeiter auf Straßenpflaster geworfen, weil sie sich weigern, ohne wirtschaftliche Notwendigkeit länger als acht Stunden täglich zu arbeiten. Hier wie in vielen anderen Berufen ist der Kampf die Folge eines verbindlich erklärten Schiedsspruches.

Ähnlich liegen die Dinge im Baugewerbe des gesamten Reiches. Auch hier haben sich die Verhandlungen infolge der Forderung der Unternehmer auf Beseitigung des Achtstundentages zerlegt. In Berlin ist der Konflikt im Baugewerbe bereits in ein akutes Stadium getreten. In einigen Branchen des Baugewerbes wird bereits gestreikt. Es ist zu befürchten, daß der Kampf innerhalb weniger Tage ein allgemeiner wird. Die Kämpfe, die sich infolge des verbindlich erklärten Schiedsspruches im Buchdruckgewerbe abgespielt haben, sind bekannt.

Der Streik auf der Hochbahn ist im letzten Augenblick verlagert worden. Wir veröffentlichen an anderer Stelle den Beschluß der Funktionäre. Wir haben die Höhe, die durch Schiedsspruch festgesetzt wurden, bereits veröffentlicht. Niemand wird behaupten wollen, daß sie auch beschiedenen Lebensansprüchen genügen. Wenn die Funktionärskonferenz trotzdem zu einer Verlegung des Streiks gekommen ist, so zeigt das von außerordentlicher Selbstüberwindung und großem Verantwortlichkeitsgefühl. Wird die Hochbahngesellschaft diese Haltung zu schätzen wissen?

Am Mittwoch hat in Berlin der Ausschuss des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller getagt. Nach der an die Presse gerichteten Mitteilung hat der Ausschuss von dem Bericht über den Stand des Kampfes auf den Seeschiffswerften Kenntnis genommen und der Norddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes den Dank für ihr Durchhalten ausgesprochen. Die Ausschuss beschloß, schleunigst den erweiterten Vorstand zur Beschlußfassung über unverzüglich zu ergreifende energische Unterstützungsmassnahmen einzuberufen, falls der Kampf nach Ostern nicht beendet sein sollte, d. h. falls die Arbeiter nicht gewillt sein sollten, den Achtstundentag preiszugeben.

Ähnlich hat der Verband der sächsisch-thüringischen Textilindustriellen die Gesamtausperrung beschlossen für den Fall, daß in den Orten, wo die Arbeiter die Verlängerung der Arbeitszeit abgelehnt haben, die Arbeit nicht wieder aufgenommen werde. Auch hier ist der ausgebrochene Konflikt die Folge eines verbindlich erklärten Schiedsspruches, der die Arbeitszeit auf 53 Stunden die Woche verlängert.

Die Taktik der Unternehmer ist überall dieselbe. Sie läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Löhne werden herabgedrückt, und man erklärt den Arbeitern, die diese Löhne für nicht auskömmlich bezeichnen, daß sie ja nur länger zu arbeiten brauchen, um mehr zu verdienen. In dieser etwas hanebüchernen Taktik werden die Unternehmer durch die Politik des Reichsarbeitsministeriums und die Schlichtungsinstanzen unterstützt. Man sagt den Arbeitern, daß sie sich nicht nur mit geringeren Wochenlöhnen, sondern auch mit geringeren Stundenlöhnen als vor dem Kriege begnügen müßten. Zum Wiederaufbau der Wirtschaft, zur Zahlung der Reparationen, zur Hebung der Währung und zu ihrer Stabilisierung usw. müßten die Arbeiter einen Entbehrungsfaktor mit in Kauf nehmen.

Wir haben noch nicht gehört, daß auch die Unternehmer sich zu diesem Entbehrungsfaktor bekennen. Für ihre Person ziehen sie es vor, im sonnigen Italien zu „entbehren“, wohl weil man dort, wie das Reichsfinanzministerium amtlich erklärt hat, billiger als in Deutschland lebt. Doch die Arbeiter durch die erhöhte direkte Steuer, daß sie durch die Umsatzsteuer, durch erhöhte Sozialbeiträge usw. bereits einen nicht unerheblichen Entbehrungsfaktor mit in Kauf genommen haben, vergißt man. Doch die Unternehmer es jedoch während der Inflationsperiode, während der der gesamte Mittelstand enteignet worden ist und die Arbeiterschaft auf ein beispielloses Elendsdasein herabgedrückt worden ist, es ausgezeichnet verstanden haben, ihren Sachbesitz zu erhalten und zu verhärteten, vergißt man gleichfalls. Oder glaubt man, daß die jahrelangen Entbehrungen den Arbeitnehmern eine Fortleitung oder sozu-

Der Hochbahnerstreik vertagt.

Eine Funktionärversammlung des Personals der Hochbahn, die gestern vormittag noch einmal zur Situation im Hochbahnkonflikt Stellung nahm, kam zu der einmütigen Auffassung, daß auf Grund der bestehenden Rechtslage, die sich aus der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches ergibt, von einem Streikbeginn am Sonnabend morgen abgesehen wird. Davon wird aber die ablehnende Stellung des Personals zu den mangelhaften Ergebnissen des Schiedsspruches nicht berührt. Das Personal behält sich spätere Kampfhandlungen für den Fall vor, daß die Direktion wie bisher alle Lohnforderungen ablehnt.

Der fraktionslose Spitzenkandidat.

Tirpitz will der Helfferich-Fraktion fernbleiben.

Nach einer WTB-Nachricht hat der gewesene Großadmiral v. Tirpitz der deutschnationalen Parteileitung für Oberbayern-Schwaben, die ihn als Spitzenkandidat aufgestellt hat, u. a. geschrieben: Ich muß meine Lebensarbeit im ganzen für beendet ansehen. Was mir bleibt, ist der Wunsch, die innere Fortentwicklung des Volkes zu mildern und unablässig auf das gemeinsame Ziel für alle die, denen es um Deutschlands Zukunft ernst ist, hinzuweisen, so lange mir dies noch vergönnt ist. Meine Auffassung vom Staat ist aus meiner amtlichen Vergangenheit zu bekannt, als daß man

fagen eine „Stabilisierung der Entbehrungen“ erträglicher macht?

Die Unternehmer, wie die von ihr abhängige Reichsregierung verfehlen vollständig die Aufgabe, daß die Arbeitnehmerschaft Deutschlands heute ein viel ausgeprägteres Selbstbewußtsein hat als vor dem Kriege. Die Arbeitnehmerschaft Deutschlands, insbesondere die sozialistisch gesinnte, fühlt sich heute als Trägerin des Staates. Sie weiß genau, daß von ihrem republikanischen Willen die Existenz der Deutschen Republik abhängt. Diese Stellung gegenüber dem Staate ist eine grundlegend andere, als sie es vor dem Kriege war, wo die sozialistisch gesinnte Arbeitnehmerschaft sich in mehr oder weniger offenem Gegensatz zum Staate befand.

Auch die Stellung innerhalb des einzelnen Betriebes ist nicht mehr dieselbe wie vor dem Kriege. Allerdings bemühen sich die Unternehmer, und nicht ohne Erfolg, die Arbeitnehmerschaft in Gegensatz zu bringen zu den wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Durch die schematische Verlängerung der Arbeitszeit, durch die Niedrighaltung der Löhne wird den Arbeitern systematisch das Interesse an einer Steigerung der Produktion verleidet. Die Republik hat durch das Betriebsrätegesetz, durch die Schaffung des Reichswirtschaftsrates und die Bestimmung der Verfassung, daß solche Wirtschaftsräte auch bezirkweise errichtet werden sollen, beabsichtigt, den Arbeitnehmer an der Steigerung der Produktion zu interessieren. Der Arbeiter soll nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich Träger der Gesellschaft werden. Hier ist der Konflikt.

Glaubt das Unternehmertum, glauben die bürgerlichen Parteien, die die Politik der Unternehmer unterstützen, daß die Arbeitnehmerschaft sich niemals wieder zurückziehen lassen wird in die Stellung des ausgestoßenen Paria? Wie kann man es für möglich halten, daß dieselbe Arbeitnehmerschaft, die die Trägerin dieses Staates ist, wirtschaftlich sich mit der Stellung eines Hörigen begnügt?

Am Ausgang der Inflationsperiode, aus dem das Unternehmertum mit aufgeschwemmten Devisenbeständen und verstärktem Sachbesitz hervorging, die Arbeitnehmerschaft jedoch erschöpft, deren Organisationen bis zur Kampfunfähigkeit ausgeblutet, da konnte natürlich von einer Gegenoffensive der Arbeitnehmerschaft gegen die Forderungen der Unternehmer keine Rede sein. Der Kampf, sollte er nicht mit einer schweren Niederlage der Arbeitnehmerschaft enden, mußte vertagt werden. Das haben die Kommunisten bis heute noch nicht begriffen, oder wenn sie es begriffen haben, dann ist es eine verlogene Demagogie von ihnen, wenn sie heute der Vereinigten Sozialdemokratie die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz zum Vorwurf machen. Damals waren sie selbst heilfroh, daß das Ermächtigungsgesetz durchging.

Aber was damals der Arbeitnehmerschaft einfach unmöglich war, ist es heute nicht mehr. Wo die Arbeitnehmerschaft infolge der ungünstigen Verhältnisse gezwungen gewesen ist, in der Frage der Arbeitszeit und der Löhne wesentliche Konzessionen zu machen — und das war fast überall der Fall —, besteht heute der entschlossene Wille, den Aktstundentag wiederherzustellen und die Löhne auf ein menschenwürdiges Niveau zu bringen.

Die Arbeitnehmerschaft verkennt keineswegs, daß sie hohe Löhne und eine verkürzte Arbeitszeit nur erringen und halten kann durch eine fortgesetzte Steigerung der Produktion. Darüber hinaus wächst in der Arbeitnehmerschaft die Erkenntnis, daß die Überwindung des Unternehmertums, der privatkapitalistischen Ausbeutung, nur dann möglich ist, wenn die Arbeitnehmerschaft dem Unternehmertum auch geistig überlegen ist. Die Kommunisten sündigen vielleicht am meisten dadurch, daß sie ihre Anhänger in der Illusion zu erhalten suchen, als könne man das Kapital mit Maschinengewehren überwinden. Man erreicht dadurch höchstens, wie in Sowjetrußland, den Zusammenbruch der Wirtschaft und ist dann genötigt, an die schlimmste kapitalistische Aus-

beutung, die durch das ausländische Kapital, zu appellieren, um die zusammengebrochene Wirtschaft wieder in Gang zu bringen.

Aber gerade diese wachsende Erkenntnis der Arbeitnehmerschaft, dieses sich steigende Kollektivbewußtsein läßt es ganz ausgeschlossen erscheinen, die Arbeitnehmerschaft wieder in die Stellung des empörten Sklaven hinabzuzwingen. Wenn wir jetzt eintreten in eine Periode akuter Konflikte, dann sind dafür die Unternehmer verantwortlich, die mit ihrer Wirtschaftspolitik sich und Deutschland zum Spott der Welt machen, dann sind verantwortlich dafür die Reichsregierung und die sie stützenden bürgerlichen Parteien, die sich zum politischen Vollstrecker der Wirtschaftspolitik der Unternehmer machen.

Es ist ein lächerlicher Widerspruch, wenn die Kommunisten, die der Sozialdemokratie an allen Lebellen der Welt die Schuld geben — womöglich auch an der Verspätung des

Den Kommunisten ins Stammbuch:

„Die Freiheit wird viel leichter durch diejenigen zerstört, die Mißbrauch mit ihr treiben, als durch diejenigen, die sie bekämpfen.“

J. Ramsay MacDonald im „New Leader“ vom 18. April 1924.

Frühlings —, die parlamentarische Taktik der Sozialdemokratie für die wirtschaftliche Zurückdrängung der Arbeitnehmerschaft verantwortlich machen. Sie behaupten sonst immer, daß im Parlament gar nichts erreicht werden könne, hier auf einmal tun sie so, als ob die Sozialdemokraten durch die parlamentarische Aktion jede Schädigung der Arbeiter hätten verhindern können, wenn sie bloß gewollt hätten. Das ist natürlich Unsinn. Die parlamentarische Aktion hat die Stellung der Arbeiter noch gehalten, als ihre wirtschaftlichen Fundamente schon brüchig geworden waren, schließlich wurden eben diese wirtschaftlichen Verhältnisse übermächtig. Jeder Sozialdemokrat weiß, daß parlamentarische Stärke und gewerkschaftliche Kraft mit einander Hand in Hand gehen müssen, wenn Erfolge erzielt werden sollen.

Die Kraft der Gewerkschaften beginnt sich wieder zu festigen. Eine starke sozialdemokratische Fraktion im Reichstag wird ihre Tätigkeit wirkungsvoll ergänzen können.

Anatole France als Sozialist.

Mahnung an die Wähler beider Länder.

Der große französische Schriftsteller, dessen 80. Geburtstag von der ganzen demokratischen Welt am 18. d. M. gefeiert wurde, ist auch stets ein anfeuernder Vorkämpfer republikanischer, pazifistischer und sozialistischer Ideen in seinem Lande gewesen. Aus den Pariser Blättern „Populaire“ und „Quotidien“ entnehmen wir folgende Zitate aus seinen politischen Reden und Schriften der letzten Jahre:

„Der Sieg des Proletariats ist eine Gewißheit. Es sind weniger die wilden Anstrengungen unserer Gegner als die Zerwürfnisse in unseren eigenen Reihen, die diesen Sieg hinauszuschieben drohen.“

„Wer erkennt nicht, daß das, was jene Leute mit dem Namen „Nationalismus“ und „Patriotismus“ schmücken, in Wirklichkeit nur die Koalition der Mächte der Reaktion und der Unterdrückung in der ganzen Welt ist: die Internationale der Knechtung und der Gewalt. Dieser Internationale, Genossen, müssen wir die Internationale der Proletarier entgegenstellen, die Internationale der Freiheit, der harmonischen Arbeit und des Friedens!“

„In dem jetzigen Stadium unserer staatlichen Einrichtungen und Sitten ist das allgemeine Wahlrecht die einzige Garantie für unsere Rechte und unsere Freiheiten.“

Und es bedürfte nur eines Wehens, eines Hauches der Barbarei, der sich über Stadt und Land ausbreiten würde, um aus diesem allgemeinen Wahlrecht ein Instrument der sozialen Gerechtigkeit zu machen.“

„Genossen, Arbeiter, eure Aufgabe ist es, eure Geister und Herzen zu erheben, euer Denken, Lernen und Nachdenken dazu fähig zu machen, die den Tag der sozialen Gerechtigkeit und des Weltfriedens vorbereiten.“

„Welch ein Jammer, wenn man die kindische Reizung vieler Leute für Gewehre und Trommeln beobachten muß.“

Begreifen sie denn nicht, daß der Krieg, der die Herzen und Städte der Barbaren und Ignoranten schuf, selbst dem Sieger nur Elend und Not einbringt und daß er nur auch ein grauenhaftes und blutiges Verbrechen ist, seitdem die Völker miteinander durch die Gemeinschaft der Kunst, der Wissenschaft und der Wirtschaft verbunden sind?

Wahnsinnige Europäer sind es, die daran denken, sich gegenseitig die Kehle durchzuschneiden, während eine einzige Kultur sie umschlingt und vereint!“

„Volksgenossen, ihr müßt und werdet eure Stimme gegen die Nationalisten, für die wirtschaftlichen und überzeugten republikanischen Kandidaten abgeben und nicht für jene traurigen und farblosen Gestalten, die zwischen Nationalismus und Republik hinstillos hin- und herpendeln.“

Ihr dürft und werdet nicht eure Stimme in dem Sumpf eines sogenannten Liberalismus erstickend lassen, der alle Unterdrückungen duldet und zu allen Ungerechtigkeiten schweigt.“

Ihr werdet eure Stimme lahm und entschlossen denen erteilen, die sich bemühen, die volle soziale Gerechtigkeit zu errichten und den Weltfrieden durch die Einigkeit der Arbeitnehmerschaft zu sichern.“

Darum, deutsche Volksgenossen, aus den gleichen Gründen und für die gleichen Ziele wählt auch ihr am 4. Mai sozialdemokratisch!

Kein Einspruch Coolidges?

Allgemeine Beschränkung der Einwanderung nach Amerika

Im Gegensatz zu der vom „Vorwärts“ veröffentlichten New Yorker Meldung, daß Präsident Coolidge gegen das Verbot der japanischen und chinesischen Einwanderung Einspruch erheben werde, erklären andere New Yorker Nachrichten das für unwahrscheinlich. Außenminister Hughes hat noch vor einiger Zeit ausgesprochen, die Japaner dürften keiner Sondergesetzgebung unterstellt werden. Trotzdem Hughes den Senatsbeschluss mißbilligt, soll er angeblich in seinem Amt bleiben. Eine Erklärung des japanischen Premierministers läßt erkennen, daß Japan einen Konflikt nicht will und das Einwanderungsverbot wohl mit einem Protest hinnehmen wird.

Inzwischen hat der Senat sich mit 53 gegen 25 Stimmen dafür ausgesprochen, die Kontingente des neuen Einwanderungsgesetzes auf ein Prozent der betreffenden Staatsangehörigen in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten herabzusetzen.

Die Präsidentschaftskandidaten.

New York, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Nationalkongress der Demokratischen Partei Amerikas hat beschlossen, als Kandidaten für die Präsidentschaft Alfred Smith von der New Yorker Staatsregierung zu nominieren. Der Kandidat der Republikaner ist der gegenwärtige Präsident Coolidge. — Eine sozialistische Nominierung liegt noch nicht vor. Als republikanischer Vizepräsidentenkandidat wird General A. D. Dawes genannt.

Frankreichs nächstes Bündnis.

Belgrad, 18. April. (WIZ.) Das Blatt „Nowosti“ bekräftigt die gestrige Nachricht des „Matin“, daß bei dem Besuch des serbischen Königs in Paris Ende Mai ein Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Südslawien geschlossen werden soll.

Die griechische Volksabstimmung hat 758 742 Stimmen für und 325 322 Stimmen gegen die Republik ergeben.

Zwischen gestern und morgen.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Einmal im Jahr bietet das Philharmonische Orchester, diese zentrale Künstlergemeinschaft Berlins, deren Aufgaben und Arbeiten in einer Saison horrend, deren Einnahmen dennoch bescheiden sind, ein einziges Mal bietet dieses Orchester seine unerschöpflichen Kräfte zu eigenen, zu Pensionsspenden, in die Philharmonie. All die Tausende, die bei keiner Sensation fehlen, denen erst die Philharmoniker künstlerischen Anstich geben, all die Hunderte, die immer Geld haben, wenn es gesellschaftliche Eintritte zu genießen gilt, alle, die dankbaren Herzens oder geschwollenen Gemütes unsere Philharmoniker preisen, all diese fehlen natürlich im Pensionstanzert. Ein halbvoller Saal: so war's bei Ritsch, so war's bei D. S. So dankbar ist nun einmal die Welt. Für uns andere war es eine reine Freude, den jungen Altmeister des Chorgebietes wieder einmal an der Spitze musizieren zu sehen, an der er Jahrzehnte lang als der einigste seines Faches Geltung hatte. Es ehrt die Philharmoniker, daß sie ihn und seinen Chor der staatlichen Hochschule riefen, es ehrt ihn, daß er freudig und in bester Geduldsame dem Ruf folgte. Eine herrliche Bach-Kantate und das Brahms'sche Requiem (mit Frau Koefler und Fritz Kaufmann als Solisten) hinterließen feierlichen Eindruck. Selbst eine furchterlich brüllende Orgel konnte die Stimmung nicht zerschneiden.

Ein musikhistorisches Konzert im Bechstein-Saal vermittelt die Bekanntheit mit englischen Liedern, Quartetten, Tänzen des 16. und 17. Jahrhunderts. Satz und Melodie der Grooves, Pastelen, Rhythmen von kläglich Klarheit und herber Einsart, unbekannter Komponisten Tänze für Streichquintett, anmutige, bewegliche, zarte Reigen. Alles sehr deft auf den Haremanna's dargebracht, als ob sie eine Bach'sche Suite vortrügen. Caren, der Sänger, der im Kreis der englischen gute Figur mochte, ist als Solist leblos, klugarm. Purcell, der Große, krönte den Abend.

Nach den Tönen ein Abend, dem ein ganzer Abend gewidmet ist: Wilhelm Kempff. Ein hochbegabter Pianist, im improvisatorischen Spiel ein Phänomen, hat er für viele Ruff, die er hörte, spielte, durchdrachte, ein gutes Gedächtnis. Das würde sich an dem Komponisten bitter rächen, hätte er nicht zum Ausgleich reiche Phantasie, wirkliche Variationseinsicht und gefunden Gestaltungs-wissen. Noch treibt ihn kein eigener Stil; in Klavierphantasien neigt er zu Visköser Diktion, zu Bach'schem Figurenwert, wobei vieles nur Klang bleibt, ohne Ausdruckskraft zu gewinnen. Der gute Vortrag verdeckt das, das Leben der Noten enthüllt es. Die Wieder sind ungleich an Wert. Allen ist gute Deklamation und tonmalterische Anpassung an den Text, ist geschickte Arbeit nachzurufen. Das Klavier ist jählich üppig bedacht. Die Stimme ergeht sich frei, in romantischen Melodiezügen, nicht immer ohne alltäglichen Beifang. Klara Runia interpretierte das Gelangliche glücklich. Einem Talent, das reichen, noch nicht ganz gelammelten und von Schläcken gereinigten Schatz im Herzen wahr, wurde Erfolg bereitet.

Impressionen drängen sich an unser Gehirn, zeigen unsere Herzen, kühlen uns Gemüt vor. In den wichtigsten Abendmusikern des Grotrian-Steinweg-Saales für die Erich Anders organisierte mitverantwortlich ist) prallen die Gegensätze zwischen abend-

lichen Schattens von gestern und Morgenröte von demnächst aufeinander. Hugo Leichtentritt ist formal ein Künstler. Was er sagt, trägt den Stempel des ersten Beschwörers. Was er er sagt, das ist romantisch überhauchter Klassizismus. Seine Sonate op. 17 führt mit vollen Segeln in den Hafen des Erfolges. Am Klavier Eisner, an der Geige Stefan Frenkel, ausgezeichnete Interpreten. Im inbrünstigen, tiefdurchdringenden Gesang der Frau Olga Schaeffer-Eisner bekommen schön und charaktervoll empfundene Lieder Müller-Harmonns so starken Eigenzug, daß man die Vaterhaft Hugo Wolfs („Freund“), das Liebäugeln mit Cornelius (Verborgeneheit) fast vergißt. Dann aber Alban Berg op. 1. Eine Sonate? Nimmermehr. Aber gleichviel: wenn dieses Stück freier Improvisation sich nicht so endlos schal im Kreis herumdreht, wenn von irgendeiner harmonischen oder rhythmischen Seite her nur einmal der klare Verlust gemacht würde, Wust statt Arbeit zu geben! Wer mit solchem op. 1 beginnt und in seinen Aufbegehren stehen bleibt, der ist ein ewig Halbwertiger, mag er noch so sehr dem Stern Schönberg nachgehen. Da ist Alois Haba ein anderer Kerl. Sein op. 6 wimmelt zwar von Alltäglichkeiten; aber es pulst Blut in ihnen; spielerische Reizheit, Beweglichkeit gar gleitet weder in Geschmackslosigkeit noch in Blässigkeit ab. Viele Wege führen nach Rom. Auch dieser hier ist einer. Habas Stimmung wird nicht um 1/4 Ton sinken, wenn man ihm verrät, daß op. 6 ein Beginn, keine Erfüllung ist. Arthur Schnabel, dessen zweites Quartett die Havemann-Garde spielt, ist reizend, wo es in Klang zu mosen scheint, aufreizend da, wo es in straffer Zucht neu sein möchte. Die Musik hier noch als Kunst der Empfindungen und Gefühle anzuerkennen, dazu fehlt uns Mut und Glaube. Raum zu erkennen, ob Schnabel mit der Feder oder mit dem Herzen komponiert. Wäre er jünger, man könnte glauben, daß er sich noch selber finden kann. Bieseicht aber muß man solche Werke lesen, statt sie zu hören. Dann kann Kunstfertigkeit auch der bewundern, der auf Kunst gefaßt war. Hier steht jedenfalls ein Problem, das im Artistischen fesselt. Bei Hubert Parry ist davon keine Rede. Er laut das abgehandelte Gemütschinesischer Gedächtnis mit den gleichen Mitteln, mit denselben Interpolationen, Leinweihen, Erfindungsnotizen und Noten wieder wie unzählige vor ihm. Nur leichter und weniger gefällig. Solche Lieder haben wir alle einmal verbrochen. Ein großer Sänger kann sie zum schätzbaren Erfolg bereiten. Gertrud Köhler-Road ist solche Kraft verpackt. Eine bescheidene Stimme, zum Vortrags vorbestimmt. War Saal begleitete; keine jollistischen Harfenvortritte waren die Erquickung des Abends. Frau Schaeffer-Kühnigk singt klüger, bewußter, ausgeglichener als je. Im Schubert'schen Lied erfüllt sich ihr künstlerisches Schicksal; und hier mehr in den freudlich-schneidenden Gefängen, als etwa in dem schauspielerhaft pointierten „Erlkönig“. Elisabeth Schumann wiegt sich auf ihrem leichtesten, kristallenen Sopran. Ihres Erfolges ist sie sicher, weil schöne Stimmen als Ding an sich wirken. Doppelt, wenn eine „Subals hat“ und Wetzlams süßen Ton“ zugleich in sich birgt und von sich gibt.

Walter Kirchhoff gastiert in der Staatsoper am Sonnabend den 19. als „Leïtan“; und am 20. als „Hug Siegfried“.

Renaissance-Theater. Heute Sonnabend 7 Uhr: „Die tote Stadt“; morgen Sonntag bis Sonntag, den 27. April, täglich 8 Uhr: „Die tote Stadt“.

Der Dichter von „Waldmeisters Brautfahrt“.

Otto Roquette, der heute vor 100 Jahren zu Stroschitz geboren wurde, ist der Dichter der feinsinnigen Lebensauffassung und des unerschöpflichen Lebensmutes, der sich in den vierhundert Versen seiner April am ansprechendsten zum Ausdruck bringt. Von ihm das Grundwesen seiner poetischen Eigenart am zureichendsten als „finnig“ charakterisieren, ein Epitheton, das gleichzeitig die engen Grenzen seines Betätigungsfeldes umschreibt. Kraft und Leidenschaft waren ihm so wesentliche Dinge, wie Tiefe der Auffassung und Selbständigkeit der Gestaltung. In der Wertung des Publikums teilte Roquette deshalb auch das Schicksal seines Alters- und Dichterteltes Roquette deshalb auch das Schicksal seines Alters- und Dichterteltes „Minza Schaffin“ geblieben ist, so lebt auch Roquette trotz seiner literarischen, sich über alle Schaffensgebiete erstreckenden Fruchtbarkeit nur als Dichter des Rhein-, Wehn- und Wandermärchens „Waldmeisters Brautfahrt“ fort. Die weitere, in gereimten vierhundert Versen geschriebene Geschichte, die die von mannigfachen Jahren unterbrochene Brautfahrt des Prinzen Waldmeister zur Prinzessin Rebenblüt schildert, vermag uns mit ihrer Rheinwein-stimmung und ihrem Rheinweinlust, der auch Roquette's lyrische Gedichte durchdringt, auch heute noch zu fesseln, wenngleich der allegorische Würdigung der Dichtung dem modernen Ohr häufig genug unanständig und gezwungen klingt, was bei der 25 Jahre später erschienenen Fortsetzung „Rebenblüt zu Waldmeisters Silberner Hochzeit“ noch ungleich schärfer hervortritt. Roquette hat im übrigen in dem Roman „Das Buchstabenbuch der Leidenschaft“ den Romanen „Der trägt die Schuld?“ und „Ein Baum im Odenwald“, vor allem aber in dem an die Goethe'sche Faustbildung anknüpfenden Märchen-drama „Beate's Tod“ Wertbeständigeres und Erfrischendes geschaffen als „Waldmeisters Brautfahrt“, und er hat sich mit Recht beklagt, daß der Publikumserfolg seines Jugendwertes seinen ersten Arbeiten ausdrücklich im Licht standen hat. Anspruch auf bleibenden Wert hat auch die fesselnde Selbstbiographie „Siebzig Jahre“. Dagegen sind keine im schwächlichen Epigonenstil gehaltenen Epen und die Mehrzahl seiner Erzählungen und Dramen mit Recht der Vergangenheit anheimgegeben. Erwähnt sei schließlich, daß der Dichter von „Waldmeisters Brautfahrt“ auch den Text der von Viktor komponierten Legende der heiligen Elisabeth verfaßt hat.

Otto Roquette entstammt einer ursprünglich französischen Familie. Nachdem er in Heidelberg und Halle Philosophie und Geschichte studiert hatte, wirkte er jahrelang als Lehrer an verschiedenen höheren Lehranstalten und folgte im Jahre 1869 einem Ruf als Professor der deutschen Sprache und Literatur an die polytechnische Hochschule in Darmstadt, wo er am 16. März 1906 starb.

Volkswissenschaftliches Osttheater. Die russische kommunistische Jugendorganisation (Kommomol) hat für ihre Agitationsbühnen eine Reihe von religionsfeindlichen und antikirchlichen Stücken herausgegeben, welche, wie der Ost-Express mitteilt, zu Ostern in den Klubs der Organisation aufgeführt werden sollen. Es befindet sich darunter ein historisches Schauspiel, welches die Greuel der Inquisition bei den Herenprozessen und die Verfolgung der Gelehrten alterer Zeit, wie Galliläus u. a., zeigt. In anderen Städten werden die Wundergläubigen verspottet, eine dritte Gruppe ist der politischen Satire gewidmet. Einige dieser Schauspiele enthalten Szenen, in welchen Debatten über die Errichtung der Religionen, ihr Wesen usw. stattfinden.

Tierkunst im Zoo.

Am stimmungsvollen Rahmen des Antilopenhauses wird zum ersten Male eine Sammlung von Gemälden und Plakaten veranstaltet, die als erster origineller Versuch einer — zoologischen — Kunstwertung Beachtung verdient. Veranstalter sind die Direktoren des Zoos. In der Jury sitzen namhafte Künstler, wie Krauß und Escoog. Trotzdem bleibt das künstlerische Resultat enttäuschend, wenigstens soweit man über die Klassik und korrekt gegebene Wirklichkeit hinaus jenes Besondere und Einmalige sucht, das das Geheimnis des belebten Tierkörpers ist. Das zeigt sich besonders deutlich bei den Gemälden. Die typischen „Tierleben“, ins Exotische überführt, gut gefüllte Gruppen von allerlei Geier, wenn auch manches recht nett beobachtet, beherrschen den Plan. In den Werken zweier Moderner, Beißard und Zylinsky, — die übrigens die einzigen sind — gibt die Energie von Farbe und Linie eine unmittelbare Wirkung animalischer Atmosphäre. Zu erwähnen sind noch die hübschen Aquarelle von Dr. Römer in ihrer erotischen Buntheit und den phantastischen Kombinationen.

Die Plakate, als Hauptteil der Ausstellung, hatten durchweg ein gutes Niveau — als Kunstgewerbe. Aber es bleibt immerhin ein Fortschritt, wenn man die anmutigen und spielerischen Vorgefalten vergleicht mit den eckel-langweilig stilisierten Hirschen, Pferden und anderem Geier, wie man sie als Ehrengaben von Vereinen und Schenker der guten Stube solange schätzte. Hier haben Christlieb und Schmidtschell mit ihren keramischen Arbeiten Anerkennung verdient.

Eine Kunst für sich, vortrefflich gefaßt in ihrer geschmeidigen Form und spielerischen Sicherheit, sind die Skulpturen von Prof. Krosch. Zwei Kompositionen, „Pavane“ von Christlieb und „Das Göttliche im Tier“ von Schmidtschell, haben in ihrer Geschlossenheit und ausdrucksvollen Kraft beinahe etwas von der Monumentalität ägyptischer Tiergötter.

Da eine dauernde Wiederholung ähnlicher Ausstellungen geplant ist, werden sicher mit der Zeit auch mehr Vertreter der modernen Richtung zu Worte kommen, was auf jeden Fall eine größere Mannigfaltigkeit gewährleisten würde.

Feuer im Landesfinanzamt.

Am Karfreitag gegen 9 Uhr vormittags brach in einem Besprechungsraum im dritten Stock des Landesfinanzamts Brandenburg Kronprinzen-Ufer ein Feuer aus, das sich sehr schnell verbreitete und auf den Dachstuhl übergriff. Die auf den Alarm herbeigelaufene Feuerwehr hatte mehrere Stunden mit Abbläsungsarbeiten zu tun. Das Feuer ist infolge eines Ofenbrandes entstanden. Der Schaden ist erheblich.

Eröffnung der Nord-Südbahn-Verlängerungsstrecke.

Infolge des drohenden Hochwasserstreiks stand auch die Eröffnung der Verlängerungsstrecke der neuen Nord-Südbahn in Frage. Da die Streikfahrt befristet ist, kann heute auch die Eröffnung der Verlängerungsstrecke der Nord-Südbahn Hallesches Tor — Belle-Alliance-Strasse — Gneisenaustraße mit Betriebsbeginn erfolgen. Der Untergrundbahnhof Hallesches Tor hört damit auf, südliche Endstation der Nord-Südbahn zu sein. An seine Stelle tritt nunmehr bis zur Vervollendung der Reststrecke nach Reudnitz der Bahnhof Gneisenaustraße.

Die neue Wohlfahrtspflege.

Nachdem durch die Verordnung über die Fürsorgepflicht die gesamte Wohlfahrtspflege auf eine neue Grundlage gestellt werden muß, hat sich am letzten Donnerstag im Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Böß eine Konferenz mit der Durchführung dieser Verordnung beschäftigt. Vom Magistrat war dazu Frau Stadtrat Wegl, Stadtrat Schünning und Direktor Dr. Plebisch erschienen. Der Vorsitzende des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Pfändner, trotz die Forderungen der Kriegsoffiziersorganisationen für die Reuegstellung vor. Er wies darauf hin, daß nach deren Auffassung die Fürsorge für die Kriegsoffiziere nach wie vor Sache des Reiches sei. Nachdem jedoch die Durchführung der Verordnung der Stadt Berlin als Landes- und Bezirksfürsorgeverband übertragen sei, forderten die Kriegsoffiziere Trennung von der Armenpflege, Erhaltung der Schwerbeschädigtenvermittlungstelle des Bezirkes und der anschließenden Ausschüsse. Die Kriegsoffiziersfürsorge müsse bei der Reuegstellung die Grundlage der Fürsorge bilden. Der Vertreter des Zentralverbandes der Insaliden und Witwen Deutschlands wies darauf hin, daß auch die Arbeitslosen sowie die Kleinrentner sich für die Erhaltung der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Fürsorgestellen und Ueberführung ihrer Fürsorge an diese Dienststellen einsetzen.

Keine Ermäßigung der Fernspreckgebühren.

Gegenüber vor einigen Tagen erschienenen Mitteilungen, daß im Reichspostministerium eine Herabsetzung der Fernspreckgebühren, insbesondere der Einrichtungsgebühren erwogen werde, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß dies nicht zutrifft. Ein Drittel der gesamten Einnahmen aus dem Fernspreck- und Telegraphenverkehr wird augenblicklich für Bauten, Telephonanlagen und andere werdende Zwecke verwendet. Solange für diese Aufgaben andere Einnahmequellen nicht zur Verfügung stehen, kann an eine Herabsetzung der Telegraphengebühren nicht gedacht werden. Die Reichspostverwaltung sieht sich um so weniger zu einer Ermäßigung der Gebühren veranlaßt, als die Anträge auf Erleichterung eines Fernspreckanschlusses in steigendem Maße zunehmen.

Ein schwerer Autounfall.

Von einem Auto wurde Donnerstagabend 10 1/2 Uhr eine unbekanntes Frau vor dem Hause Dresdener Straße 40 überfahren und getötet. Die Räder gingen ihr über den Kopf, so daß sie auf der Stelle verschied. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus gebracht. Die Tote ist etwa 65 bis 70 Jahre alt und etwa 1,50 Meter groß. Sie hat graumeliertes Haar und trug ein weißes Hemd, eine graue Unterhose, einen schwarzen Unterrock mit Borte, einen schwarzen Oberrock, eine rote und darüber eine blau-weiß gestreifte Bluse, eine wollene Weste mit roter Kante, einen grauen Mantel mit rotem Kragen und Kermelausschnitt, schwarze Strümpfe und hohe schwarze Schnürschuhe, einen schwarzen Hülschut und hatte bei sich eine schwarze Markttasche. Als Schmutz trug sie auf der Bluse eine Brosche in Gestalt eines Türkenhutes. Das Auto fuhr davon, ohne sich um die Verunglückte zu kümmern, und entkam unerkant.

Verufswahl bei künstlerischer Begabung.

Wenn Kinder künstlerisch begabt sind, wird den Eltern die Verufswahl zu einer besonders schwierigen Aufgabe. Das Landesberufsausschuss Berlin ist bemüht, auch in solchen Fällen den Eltern mit Rat beizustehen und ihnen jede mögliche Unterstützung anzuweisen. Gemeinlich mit dem Landesberufsausschuss beauftragt die Staatliche Kunstgewerbeschule halbjährlich vor der Schulentlassung eine Prüfung von zeichnerisch und künstlerisch besonders begabten Schülern und Schülerinnen der Gemeindefschulen und der höheren Lehranstalten. Die kürzlich veranstaltete Prüfung zum Ostertermin fand wieder rege Beteiligung und brachte gute Ergebnisse. Die Mädchen waren mit 78 Teilnehmerinnen sehr viel stärker als die Knaben vertreten, von denen sich nur 40 beteiligten, und sie liefen im allgemeinen auch bessere Leistungen ab. Eine höhere Schulbildung hatten von den

40 Knaben nur 6, dagegen von den 78 Mädchen 86. Bei der im Anschluß an die Prüfung stattfindenden Berufsberatung entsprachen die Berufswahlwünsche der Prüflinge im wesentlichen dem Prüfungsergebnis. Die Mädchen bevorzugten die kunstgewerblichen Berufe, die Knaben aber entschieden sich mehr für technische und handwerkliche Berufe. Landesberufsausschuss und Kunstgewerbeschule bemühen sich gemeinsam in den Beratungsgesprächen den Eltern und den Kindern ausführlichste Ratschläge zu geben. Die Prüfungen und Beratungen sollen möglichst weiter ausgebaut werden, um ihren Nutzen für die Berufswahl noch zu steigern.

Soll man Reisesparkarten kaufen?

Unmittelbar nach der Einführung der Rentenmark und dem Wobben der Inflation tauchte die Reichsbahn mit einer ganz neuen Einrichtung auf, mit Reisesparkarten zu 2 und 5 M., deren Ankauf angelegentlich empfohlen wurde. Das Publikum, das keinen größeren Wunsch hatte, als endlich einmal ein paar Sparmark wertbeständig anzulegen, aber die anfangs recht felsenartige Rentenmark nicht erhalten konnte, griff eifrig nach dieser neuen wie es meinte auch wertbeständigen Anlagemöglichkeit, und besonders war es die wander- und reiselustige Jugend, die sich von ihren Wochenlohn und Monatsgehältern ein paar Mark abknapsen und sich Reisesparkarten kaufte, um zum Sommer das Reisespazieren zusammenzubringen. Der Bahn flossen damals ganz enorme Summen zu. Dann kamen die alarmierenden Nachrichten, daß die Rentenmark erhöht werden müßte. Die Tarife der von der mittleren und unteren Volksklasse bemühten dritten und vierten Klasse wurden um 40 Proz. erhöht, dafür die der ersten und zweiten Klasse erniedrigt. In jener Zeit war es merkwürdig und auffällig still von den kurz vorher so sehr gepriesenen Reisesparkarten. Das hatte auch seine Gründe, wie der keine Sporer bald genug nach der Tarifierhöhung feststellen konnte. Die Sporer hatten der Bahn im November und Dezember zwar gutes Geld gegeben, hatten aber nach der Tarifierhöhung nur Anspruch auf eine mindere Leistung. Ein Beispiel mag das erhellen. Ein Jugendwandlerer will von Berlin in den Thüringer Wald. Das sind etwa 300 Kilometer. Er wollte sich dritter Klasse leisten, die damals 3 Pf. je Kilometer kostete. Deshalb mußte er zur hin- und Rückfahrt = 600 Kilometer 18 M. für Sparmarken zusammensparen. Das gelang ihm auch. Anfang Februar hatte er seine Reise durch die Sparmarken zusammen. Dann kam die Tarifierhöhung, die den Tarif in der dritten Klasse von 3 Pf. auf 4,5 Pf. und den der vierten Klasse von 2 Pf. auf 3 Pf. heraufsetzte. Geht der Jugendwandlerer nunmehr mit seinen über 18 M. lautenden Reisesparkarten zur Bahn, so bekommt er dafür Fahrkarten, die insgesamt nur über 400 Kilometer gelten. Er kommt also für seine Sparmarken zwar hin nach Thüringen, muß aber zurück für 200 Kilometer neu bezahlen. Das sind zurzeit über 9 M., um die er für sein der Bahn damals gegebenes gutes Geld jetzt zu kurz kommt. Auf eine an die Reichsbahn ergangene entsprechende Anfrage von privater Seite erwiderte nunmehr die Reichsbahnverwaltung in Berlin B. folgendes:

„Die Deffentlichkeit ist nie in Zweifel darüber gelassen worden, daß es sich bei Einführung der Karten entsprechend den Anregungen, aus denen sie entsprungen sind, nur um Schaffung einer bequemen Sparmöglichkeit für die Reisenden, nicht um den Verkauf wertbeständiger Tariffaktoren handelt.“ Mit anderen Worten, die Reichsbahn lehnt die Wertbeständigmachung der Reisesparkarten ab. Kommt eine neue Tarifierhöhung oder eine neue Inflation und die Inhaber der Sparmarken haben nicht die Möglichkeit, ihre Karten sofort abzufahren, so können sie unter Umständen zu den schon erlittenen Verlusten noch ganz beträchtliche neue erleiden. In der Tat hat diese an sich sehr begünstigen- und förderungswürdige Einrichtung der Reisesparkarten nur dann einen Zweck, wenn die Bahn für das gute Geld, das sie bekommt, späterhin auch gleichwertige Ware gibt. Mit anderen Worten: Die Sparmarken müssen über Kilometer lauten. Wer heute auf Grund seiner Sparmarken z. B. das Recht erwirbt, 500 Kilometer abfahren zu können, der muß das ohne jegliche Sorge auch nach 4 bis 5 Monaten können. Zurzeit nun einseitig die Reichsbahn wieder auffällige Reklame für ihre Sparmarken. Solange aber der Reichsbahn eine Wertbeständigkeit nicht bindet, muß dringend davon abgeraten werden. Die Sparmarken der Reichsbahn zu kaufen. Die Reichsbahn verkündet zwar schön in ihren Reklamen: „Wer Reisesparkarten kauft, spart für die Reise.“ Wer aber die Reisesparkarten in ihrer heutigen Form nicht kauft, erspart bestimmt Ärger, Verdruß, Enttäuschungen und neue Verluste.

Unsere Wählerversammlungen.

Am Donnerstag, dem „Grünen“ Donnerstag, haben nur wenig Versammlungen stattgefunden und auch in diesen machte sich die Nähe des Festes, das besonders die Frauen in der Wirtschaft festhält, bemerkbar. In einer gut besuchten Wählerversammlung in Karlshorst legte der Referent, Genosse Schiff, die wahren Gründe des Stands dar, das das deutsche Volk in den letzten Jahren über sich ergehen lassen mußte: der durch die Unfähigkeit des kaiserlichen Regimes verlorene Krieg, die durch kommunistische Putschgeschwätze Front der sozialistischen Arbeiterklasse, der Steueregoismus der besitzenden Schichten, die unter Führung von Helfferich und Sinnes die Erfüllungspolitik der Regierung Wirth-Bauer-Rathenau planmäßig sabotierten und damit das Nationalgefühl der Ruhrbelegung miterschütterten. Erzberger hatte kurz vor seinem Tode die erste „sozialistische“ Reichsregierung Fehrenbach-Heine als die teuerste der deutschen Geschichte bezeichnet, weil sie uns das Londoner Ultimatum und die Besetzung der drei Rheinrheine eingebracht hatte; die Ereignisse haben ihm insofern unrecht gegeben, als die zweite „sozialistische“ Regierung Cuno-Baeder-Rosenberg uns noch viel teurer zu stehen gekommen ist. Jetzt hat das deutsche Volk darüber zu entscheiden, ob es die letzte durch die Sozialdemokraten gebotene Gelegenheit des Wiederaufbaus und der nationalen Befreiung ergreifen oder nach schlimmerem, verwegenerem Chaos zusteuern will. Da es — trotz der Anwesenheit von Kommunisten und sporadischen Erscheinungen von Nationalisten — zu keiner Diskussion kam, konnte der Vorsitzende nach einer ansehnlichen Schlussrede mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf die Sozialdemokratie die Versammlung schließen.

In Scharfard sprach Genosse Reuter in einer für die Bewohner des südlichen Ostpreußen veranstalteten Versammlung, die den Umständen entsprechend recht zufriedenstellend besucht war, wies sie doch gegenüber einer an derselben Stelle kürzlich veranstalteten Kommunistenversammlung einen um das Vielfache stärkeren Besuch auf. Genosse Reuter stellte durch seinen Vortrag die Versammlung, die ihm nach seinem Schlusswort durch lauten Beifall dankte.

Ermordung zweier Amerikaner durch Albaner. Das griechische Kriegsministerium teilt mit, daß in der Nähe von Tirana von neuem zwei Amerikaner ermordet worden seien. Es handelte sich um zwei Touristen, die mit Morgan auf seiner Nacht gerast waren. Die Genannten wurden von Albanern, die sie nach dem Wege fragten, irreführt und dann in einem Walde ermordet. In offiziellen albanischen Kreisen herrscht große Erregung, da in kurzer Zeit vier Amerikaner albanische Wäldern zum Opfer gefallen sind.

Gewerkschaftsbewegung

40 Jahre deutscher Werkmeister-Verband.

1884—1924.

In der Geschichte des Deutschen Werkmeisterverbandes spiegelt sich die Geschichte der Angestelltenbewegung. Zur Zeit der Gründung des Verbandes waren die technischen Angestellten schulpflos. Sie waren den Arbeitern gleichgestellt. In der Gewerbeordnung war ihnen nicht die Kündigung eingeräumt, auf die die kaufmännischen Angestellten Anspruch hatten. Aus diesem Grunde fand der Gedanke des Zusammenschlusses der deutschen Werkmeister, der vom Rheine aus außerordentlich schnell sich über alle deutschen Gauen verbreitete, bei allen Werkmeistern lebhaften Anklang. Ganz besondere Tätigkeit erzielten dabei die Werkmeister in Rheinland und Westfalen und im Freistaat Sachsen. Heute steht der Deutsche Werkmeisterverband mit 170 000 Mitgliedern, wenn man seine wirtschaftliche Macht betrachtet, an der Spitze aller Verbände. Besonders in gewerkschaftlicher Beziehung hat der Werkmeisterverband außerordentlich viel geleistet.

Schon im Gründungsjahre setzte die Gewerkschaftsarbeit ein. Längere Jahre bedurfte es, ehe die dringenden Wünsche der technischen Angestellten, in der Gewerbeordnung ihre Rechte und damit eine längere Kündigungsfrist festzusetzen, praktische Gestalt annahmen. In erster Linie ist das dem Deutschen Werkmeisterverband zu verdanken. Auch bei der Ausgestaltung des Unfallversicherungsgesetzes hat er mitgewirkt. Seine Tätigkeit ist auch von den Staatsbehörden anerkannt worden, denn zwei seiner Mitglieder wurden feinerzeit in die Bismarcksche Schöpfung, den preussischen Volkswirtschaftsrat, dem Vorläufer des jetzigen Vorläufigen Reichswirtschaftsrates, berufen. An dem Ausbau der Sozialversicherung hat der Werkmeisterverband besonders eifrig mitgearbeitet und auch bei der Anpassung der Kündigungsordnungen des Berggesetzes an die Gewerbeordnung bahnbrechend gewirkt. Schon 1911 hat er sich im Angestelltenversicherungsgesetz für eine bessere Gestaltung und eine Gemeinschaftsarbeit mit der Invalidenversicherung eingesetzt. Besonders bemerkenswert ist, daß der Deutsche Werkmeisterverband sich als erster Arbeitnehmerverband ein soziales Programm (im Jahre 1909) gab, das für die kommenden Jahre und auch heute noch die Richtschnur für die soziale Arbeit des Verbandes und seiner Mitglieder bildet.

Daneben hat sich der Werkmeisterverband auch stets für seine bedürftigen Mitglieder und Innellen eingesetzt. Am Schlusse des Jahres 1923 waren es rund 30 Millionen Goldmark, die den Mitgliedern als Gegenleistung für ihre Beiträge wieder zufließen sind. Neben den Unterstützungseinrichtungen, die der Verband geschaffen hat, errichtete er noch selbständige Unternehmungen, unter denen besonders hervorzuheben sind die Sterbefälle und der Brandversicherungsgesellschaft, weiter die Werkmeister-Sparbank, die erste Arbeitnehmer-Sparbank, die überhaupt in Deutschland geschaffen wurde. Der Verband selbst besitzt ein eigenes Haus, das mitten in Düsseldorf dicht am Rheine liegt, in dem die Hauptverwaltung untergebracht ist. Außerdem unterhält der Werkmeisterverband im Reich 39 Geschäftsstellen, die die Sicherheit für glatte und erfolgreiche Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder bieten. Am Obergange selbst hat der Verband noch ein Uebrigtes getan und die noch vorhandenen Gräber an dem Jubeltage, der auch sie ehrt, mit einer Ehrengabe bedacht.

Absetzung eines Betriebsratsmitgliedes.

Ein Konflikt in Waghingers Wurfmaschinenfabrik.

In Waghingers Zentrale, der neben mehreren Betriebswerkstätten auch die Wurfmaschinenfabrik angehört, wurde im vorangegangenen Herbst Kurzarbeit eingeführt, dergestalt, daß an jedem Mittwoch die Arbeit ruhte. Von Mitte Dezember ab wurde aber wieder 2 1/2 Arbeitstage, so sogar am Sonntag vor Weihnachten, gearbeitet. Die Arbeiter glaubten, hierdurch sei die Kurzarbeit beseitigt und die Vollarbeit wieder dauernd eingeführt. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Direktion anders bestimmte. Sie wollte die Kurzarbeit nur vorübergehend aufgehoben haben, um den zu Weihnachten besonders starken Bedarf an Schrauben zu decken. Die Fleischer in der Wurfmaschinenfabrik waren ungenau übertrifft, als am Dienstag, den 8. Januar, angeordnet wurde, es müßten an diesem Tage 15 000 Paar Würste gemacht werden und am Mittwoch werde wieder nicht gearbeitet. Das Betriebsratsmitglied der Wurfmaschinenfabrik setzte sich mit dem Direktor telephonisch in Verbindung und erhielt den Befehl, der Direktor werde sofort kommen, um über die Streikfrage mit dem Betriebsrat zu verhandeln. Das war bei Beginn der Frühjahrspause. Die Fleischer beschloßen, die Verhandlung abzumachen, erst nach Abschluß derselben wieder an die Arbeit zu gehen und die hierdurch veräumte Arbeit nachzuholen. Nachdem die Arbeit zwei Stunden geruht hatte, kam der Direktor. Er veranlaßte die Fleischer, wieder an die Arbeit zu gehen und verhandelte mit dem Betriebsrat.

Diesem Vorgang machte die Firma Waghinger zum Gegenstand einer Klage beim Gewerbegericht. Sie beantragte, der Kündigung des Betriebsratsmitgliedes der Fleischer zuzustimmen und seine Amtsenthebung auszusprechen. Die Firma beantragte ihren Antrag mit der Behauptung, das Betriebsratsmitglied habe die Fleischer veranlaßt, die Arbeit ruhen zu lassen, er habe gefordert, die bestellten 15 000 Würste werden nicht gemacht, wir wollen doch mal sehen, wer hier zu bestimmen hat, die Direktion oder wir. Die letztere Angabe wurde durch den als Zeugen vernommenen Meister der Wurfmaschinenfabrik bestätigt, von dem Beflagten aber entschieden bestritten. Die Firma sagte weiter, selbst wenn die Fleischer aus eigenem Willen, ohne Mitwirkung des Beflagten, die Arbeit hätten ruhen lassen, so hätte dieser als Betriebsrat die Pflicht gehabt, sie zur Aufnahme der Arbeit anzuhalten und selbst an die Arbeit zu gehen. Er habe durch sein Verhalten die Pflichten des Betriebsrats verletzt. Auch der Betriebsrat der Zentrale habe das Verhalten seines Mitgliedes und der Fleischer gemißbilligt, sich aber nicht mit der Kündigung einverstanden erklärt.

Das Gericht hielt den Tatbestand an Grund der Aussage des Meisters, die mit den Angaben der Zentrale übereinstimmt, für festgestellt und urteilte dahin: Die Zustimmung zur Kündigung des Beflagten wird verweigert; zum Betriebsratsmitglied ist er nicht mehr geeignet, er wird seines Amtes enthoben.

Zum Warenhandelsstreik.

Der Streik bei A. Jandorf und AdB. geht weiter. Heute vor-mittag versammelten sich die Streikenden in den Sophien-Sälen, um zu der Situation Stellung zu nehmen. Vom Zentralverband der Angestellten wird uns dazu geschrieben, daß der Schiedspruch, der gegen seinen Willen für verbindlich erklärt wurde, von den Arbeitgebern abgelehnt, von der FZG, jedoch angenommen worden sei. Weiter heißt es in der Zuschrift: „Durch diese Tatheit der FZG ist also folgende Situation entstanden: Auf der einen Seite unterwirft man sich einem Schiedspruch und verlässt sogar seine Verbindlichkeit; auf der anderen Seite jedoch führt man einen Streik gegen den gleichen Schiedspruch. Diese Tatheit wirkt um so befremdender, als den streikenden Angestellten die Tatsache der Annahme dieses Schiedspruchs von der FZG vor-enthalten wird. Was geht hier vor? Heißt es nicht, ein gewisses, ja, ein unverantwortliches Spiel mit den Interessen der Einzelhandelsangestellten treiben, wenn man sie unter Parolen in einen Kampf führt, die durch Annahme des Schiedspruches durch die FZG, gewiß nicht ihre grundsätzliche Bedeutung verloren haben, für den augenblicklichen Streik jedoch hinfällig geworden sind?“ Wir möchten es uns erlauben, vor Abschluß dieses Streikes auf die verschiedenen Einzelheiten näher einzugehen, wir wollen jedoch schon jetzt einwandfrei feststellen, daß eine von lediglich egoistischen Motiven geleitete, gemissbilligte Führung mit der Unwissenheit von Angestellten Schiedsrichter treibt! Die sogenannte „Freie

„Angefallenen-Gewerkschaft“ war von ihrer Gründung an ein Schädling der freien Gewerkschaftsbewegung; diese Aktion hat den schlagendsten Beweis erbracht.

Soweit der JdL. Man wird begreifen, daß wir in diesem Augenblick jede öffentliche Auseinandersetzung vermeiden wollen. Die vom JdL. mitgeteilten Tatsachen sind jedoch so schwerwiegender Natur, daß wir es für unsere Pflicht halten, trotz aller Bedenken sie den Streitenden zur Kenntnis zu bringen.

„Die in Frage kommenden Organisationen.“

Der bekannte Kaiser vom sogenannten Verband der aus- geschlossenen Bauarbeiter macht sich wieder mausch. Er veröffentlicht in der „Koten Fahne“ einen Aufruf an die Bauarbeiter, in dem für heute eine Konferenz sämtlicher Betriebsräte und Baudeputierten der Industrie-Gruppe Bau“ einberufen wird. Unterzeichnet ist der Aufruf: „Die in Frage kommenden Organisationen der Industrie-Gruppe Bau“.

Wir sind neugierig genug, zu fragen: Welches sind die Organisationen, die „in Frage“ kommen? Gewöhnlich sehen Organisationen, wenn sie einen Aufruf ertönen, ihren Namen unter den Aufruf. Gebären die Zimmerer zu den „in Frage kommenden“ Organisationen? Wir stellen die Frage öffentlich, weil die „Koten Fahne“ vom Verband der Zimmerer eine Mitteilung über einen Streikbeschluß veröffentlicht, der uns bis heute noch nicht zugegangen ist. Wir stellen das fest, damit unsere Genossen, die Mitglieder des Zimmererverbandes sind, Bescheid wissen.

Im übrigen kommen für die Bauarbeiter nur solche Konferenzen „in Frage“, die von ihren Organisationen, und nicht von Herrn Kaiser, einberufen sind.

Der Konflikt im Schweizer Baugewerbe.

Vom Bau- und Holzarbeiterverband der Schweiz wird uns geschrieben:

Die Streiks der Maler und der Gipfer in Zürich dauern fort; ein Ende ist nicht ersichtlich. Die Unternehmer weigern sich, über Lohnerhöhungen zu verhandeln. Strenge Fernhaltung von Arbeitern dieser Berufe ist erforderlich. Doch reifen immer noch weiche zu. Die Unterhandlungen der Maurer und Bauhandlanger in Zürich und Bern haben sich ebenfalls verzögert. Vorschläge des Einigungsamtes wurden von den Unternehmern abgelehnt. Die Zimmerleute in Zürich und Bern stehen am Vorabend des Streiks, da auch hier jedes Entgegenkommen der Unternehmer fehlte. In Bern werden die Steinhauer zuerst den Kampf aufnehmen, alle Vorbereitungen sind getroffen, sofern nicht vorher eine Aussperrung eintreten sollte. In Würenlos sind die Steinhauer ebenfalls in den Lohnkampf getreten. Einige Konflikte der Holzarbeiter konnten provisorisch erledigt werden, jedoch sind in mindestens 30 Orten noch Bewegungen der Schreiner, Tischler, Parkettierer usw. Alle Unternehmer dieser Berufsgruppen bemühen sich im Ausland Arbeitskräfte zu holen. Wir warnen dringend, solchen Gesuchen stattzugeben.

Die Abstimmung in der Mannheimer Metallindustrie über den Schiedspruch hat eine Dreiermehrheit für Ablehnung des Schiedspruchs ergeben. Danach dürfte die Aussperrung in der Metallindustrie zu erwarten sein.

Die Arbeiter der Stuttgarter bürgerlichen Zeitungen haben beschlossen, am Sonnabend, den 19. April, wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen in den Streik zu treten.

Kampfpause im englischen Bergbau. Die am Mittwoch zwischen den Bergbauunternehmern und den Arbeitervertretern abgehaltene Konferenz hat die Verlängerung des gegenwärtig geltenden Abkommens bis zum 30. April zugestimmt. Der unparteiliche Untersuchungs-ausschuss wird am 24. April zusammentreten. Im Unterhaufe erklärte der Arbeitsminister, es bestehe nicht die geringste Wahrscheinlichkeit eines Streiks in der Bergwerksindustrie, vielmehr jede Aussicht auf eine Regelung, die für eine beträchtliche Zeitspanne einen Arbeitsfrieden bringen würde.

Verantwortlich für Volltext: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Catenius; Gemeindefachbewegung: J. Steiner; Freiwirtschaft: Dr. John Schilz; Politik und Sonstiges: Fritz Korfelt; Anzeigen: Th. Giese; sämtlich in Berlin. Verlag: Norddeutscher Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutscher-Verlagsanstalt und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 6, Lindenstraße 3.

Sophien-Säle Söle frei • Nrd. 9296



Ausgerechnet Sunlight-Seife

Theater Lichtspiele 117.

Volkshöhne 7 1/2 Uhr: OBERN Staats-Theater Opernhaus

Opernhaus am Kästgenplatz 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Opernhaus

Schauspielhaus 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Schauspielhaus

Deutsches Theater 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Deutsches Theater

Kammerspiele 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Kammerspiele

Westfälischen 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Westfälischen

Gr. Schauspielhaus 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Gr. Schauspielhaus

Gasparone 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Gasparone

Theater i. d. Kästgenstr. 8 U. 8.30 bis 10.30: Theater i. d. Kästgenstr.

Komödienhaus 8 U. 8.30 bis 10.30: Komödienhaus

Swilener Theater 8 U. 8.30 bis 10.30: Swilener Theater

Theater am Nollendorfpark 8 U. 8.30 bis 10.30: Theater am Nollendorfpark

Die Perlen der Cleopatra 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Perlen der Cleopatra

Ein galantes Nacht 8 U. 8.30 bis 10.30: Ein galantes Nacht

Th. im Admiralspalast 8 U. 8.30 bis 10.30: Th. im Admiralspalast

Brüder und Brüder 8 U. 8.30 bis 10.30: Brüder und Brüder

Die Weltgenossen: D. Wand, d. Schatten 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Weltgenossen

Lessing - Th. 8 U. 8.30 bis 10.30: Lessing - Th.

Allabend 8: Kolportage 8 U. 8.30 bis 10.30: Kolportage

Deut. Künstler - Th. 8 U. 8.30 bis 10.30: Deut. Künstler - Th.

Allabend 8: Schaffen Wunder und Auslandsensationalen 8 U. 8.30 bis 10.30: Schaffen Wunder

2 Vorstellungen 8 U. 8.30 bis 10.30: 2 Vorstellungen

Residenz-Th. 8 U. 8.30 bis 10.30: Residenz-Th.

Sommerspielzeit 8 U. 8.30 bis 10.30: Sommerspielzeit

Künstlerisch Leitend: Emil Lind 8 U. 8.30 bis 10.30: Künstlerisch Leitend

Tägl. 8 Uhr: Hinkemann 8 U. 8.30 bis 10.30: Hinkemann

Tragödie in 3 Akten von Ernst Toller. 8 U. 8.30 bis 10.30: Tragödie in 3 Akten

Die Zirkel 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Zirkel

Die Zirkel 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Zirkel

Die Zirkel 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Zirkel

Die Zirkel 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Zirkel

Die Zirkel 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Zirkel

Die Zirkel 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Zirkel

Die Zirkel 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Zirkel

Die Zirkel 8 U. 8.30 bis 10.30: Die Zirkel

Central-Theater 8 U. 8.30 bis 10.30: Central-Theater

Onkel Nastopsehl 8 U. 8.30 bis 10.30: Onkel Nastopsehl

Musik-Vorstellung in 3 Akten von C. H. Wolff u. Theo Halton 8 U. 8.30 bis 10.30: Musik-Vorstellung

Musik von Rudolf Jonass mit Anton Herrfeld als Gast. 8 U. 8.30 bis 10.30: Musik von Rudolf Jonass

Luisen-Theater 8 U. 8.30 bis 10.30: Luisen-Theater

Reichenberger Straße 34. 8 U. 8.30 bis 10.30: Reichenberger Straße 34

Das große Programm der Karwoche. 8 U. 8.30 bis 10.30: Das große Programm der Karwoche

INRI der FILM der Menschlichkeit (mit groß. Chorus) 8 U. 8.30 bis 10.30: INRI der FILM der Menschlichkeit

Elite-Sänger 8 U. 8.30 bis 10.30: Elite-Sänger

Kino-Preise 0,50-1,00 2 Vorst. langen 8 U. 8.30 bis 10.30: Kino-Preise

Jugendliche haben Zutritt 8 U. 8.30 bis 10.30: Jugendliche haben Zutritt

Vorverkauf Ostersonntag Vorverkauf Ostersonntag 8 U. 8.30 bis 10.30: Vorverkauf Ostersonntag

Das vollständ. pas. Festprogramm der Original-Elite-Sänger! 8 U. 8.30 bis 10.30: Das vollständ. pas. Festprogramm

Theater 8 U. 8.30 bis 10.30: Theater

Folies Caprice 8 U. 8.30 bis 10.30: Folies Caprice

Liebes- u. Reigen 8 U. 8.30 bis 10.30: Liebes- u. Reigen

Reigen 8 U. 8.30 bis 10.30: Reigen

Reigen 8 U. 8.30 bis 10.30: Reigen

Große Volksoper im Theater des Westens 7 1/2 Uhr: Der Wildschütz

Täglich wechselnder Spielplan! 7 1/2 Uhr: Täglich wechselnder Spielplan!

Kammer-Oper 7 1/2 Uhr: Kammer-Oper

Täglich wechselnder Spielplan! 7 1/2 Uhr: Täglich wechselnder Spielplan!

Oster-Verkauf! Auf bequeme Zahlweise Herren- und Burschen-Anzüge und Paletots

pa Verarbeitung. Ersatz für Maß 7 1/2 Uhr: Oster-Verkauf!

Stolzmann, Belle-Alliance-Str. 100 7 1/2 Uhr: Stolzmann, Belle-Alliance-Str. 100

Eingang Nordostflügel. 7 1/2 Uhr: Eingang Nordostflügel

Casino-Theater 7 1/2 Uhr: Casino-Theater

Lothringer Str. 37. 7 1/2 Uhr: Lothringer Str. 37

Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin 7 1/2 Uhr: Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin

Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin 7 1/2 Uhr: Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin

Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin 7 1/2 Uhr: Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin

Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin 7 1/2 Uhr: Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin

Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin 7 1/2 Uhr: Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin

Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin 7 1/2 Uhr: Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin

Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin 7 1/2 Uhr: Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin

Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin 7 1/2 Uhr: Wieder ein neuer Schöner Pummel Martin

Zu den bevorstehenden Reichstagswahlen haben wir zwei neue Serien farbiger Wahlplakate

hergestellt. Da die gegnerlichen Parteien mit diesen modernen Drohapparaten arbeiten, sind auch wir gezwungen, dasselbe zu tun.

Wir haben drei Größen auf Lager: Serie 1, 34x43 cm, 6 St. a 15 Pf. Serie 2, 46x59 cm, 5 St. a 18 Pf. Serie 3, 64x96 cm, 3 St. a 22 Pf.

Sämtliche Muster gegen Einsendung von M. 2.50. Friedr. Meyer & Co. Lübecker Volksbote Lübeck.

Reichstagswahlen 503 Reichstagswahlen

Advertisement for Garderobe zum Osterfest featuring 'Teilzahlung' and 'Herren-Anzüge, Paletots, Knaben-u. Burschen-Anzüge'.

Luogenranke... Asthma... Quittungs-Marken... Verkäufe

Reichstagswahlen 503 Reichstagswahlen

Large advertisement for 'Gelegenheits-Kaufhaus' at '58a Moritzplatz 58a' with various clothing items and prices.